

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63563

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

dreißiger Jahre versuchte das Regime, die Öffentlichkeit hingegen auf einen möglichen Krieg mit Großbritannien dadurch einzustimmen, daß es jetzt die angeblich negativen Seiten des Inselreiches herausstellte. Nun wies man plötzlich auf die starken Klassengegensätze auf der Insel hin, die zu der angeblich im Reich verwirklichten »Volksgemeinschaft« kontrastierten. Ferner wurde die brutale Unterdrückungspolitik in Vergangenheit (Burenkrieg und Irland) und Gegenwart (Indien und Palästina) angeprangert, die im Gegensatz zu einer sich stets moralisch gebenden britischen Außenpolitik stehe. Schließlich galt der ehemalige Wunschpartner nun als »Land ohne Kultur«, insbesondere ohne Musik, da die Kultur vollkommen der Profitmaximierung untergeordnet sei. Diese Diskreditierungsversuche blieben jedoch in der deutschen Öffentlichkeit relativ wirkungslos: So luden die Attacken auf die angebliche britische Klassengesellschaft zu spöttischen Kommentaren über das Wohllleben der Parteibonzen im NS-Deutschland ein; der Hinweis auf die brutale Unterdrückung Indiens und Irlands erwies sich weitgehend als unglaubwürdig im Zeichen der nationalsozialistischen Eroberungs- und Ausbeutungspolitik in Europa ab 1940. Folglich wurden die Kampagnen gegen die britische Irlandpolitik der Vergangenheit vom Regime schon 1940 eingestellt, da sich zu viele unerwünschte Parallelen zur politischen Gegenwart auf dem europäischen Kontinent aufdrängten. Schließlich dominierten Shakespeare wie Shaw bis in den Krieg hinein das Bühnenrepertoire des Reiches mangels geeigneter deutscher Stücke, während englische Detektivromane weiter begehrte Lektüre blieben, was dem Argument angeblicher britischer Kulturlosigkeit ebenfalls die Grundlage entzog. Die deutsche Öffentlichkeit bewahrte sich bis in die Bombennächte des Zweiten Weltkrieges hinein laut Strobl ein zumindest nicht allzu negatives Großbritannienbild, welches es ab 1945 erleichterte, die westlichen Besatzungszonen relativ schnell in das westliche Bündnis zu integrieren.

Der Autor mag zuweilen in seinem Bemühen, eine wahre Anglophilie in Deutschland seit den zwanziger Jahren zu konstatieren, über sein Ziel hinausgeschossen sein. Immerhin war Großbritannien auch das Mutterland des Parlamentarismus und des wirtschaftlichen Liberalismus, zweier Erscheinungen, die beispielsweise von den den politischen Diskurs beherrschenden Vertretern der »konservativen Revolution« in Deutschland seit den zwanziger Jahren aufs heftigste bekämpft wurden. Ob beispielsweise eine Analyse des staatsrechtlichen Schrifttums oder führender politischer Zeitschriften wie »Die Tat« und »Deutsche Rundschau« zu einem ähnlich positiven Großbritannienbild geführt hätte, mag dahingestellt sein. Dennoch ist Strobls Buch nicht nur ein interessanter und gut geschriebener Beitrag zum deutschen Großbritannienbild, das nicht nur anhand von Text-, sondern auch von Bildquellen, insbesondere des Fotojournalismus, aber auch von Karikaturen und Filmen untersucht wird. Zugleich ist es eine Studie, welche die Grenzen der Manipulationsfähigkeit der öffentlichen Meinung durch staatliche Organe selbst in einer totalitären Diktatur aufzeigt.

Eckard MICHELS, London

Robert GELLATELY, Hingeschaut und Weggesehen. Hitler und sein Volk, aus dem Amerikanischen von Holger FLIESSBACH, München (Deutsche Verlags-Anstalt) 2002, 456 S.

Der an der Clark University in Massachusetts (USA) lehrende Robert Gellately gehört zu den bedeutendsten Historikern der NS-Terrorherrschaft. Seine bahnbrechende Studie über »Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft«, 1993 erstmals in Deutsch erschienen, stellte die bis dato verbreitete – und von den Zeitgenossen aus unterschiedlichen Motiven bekräftigte – These von der Allmacht der Gestapo radikal in Frage. Aus der Tiefe der Quellen, besonders der Akten der Würzburger Staatspolizei, zeigte Gellately die erstaunliche personelle und operative Schwäche der Gestapo auf. Insbesondere bei der Judenverfolgung bedurfte sie in hohem Maße der Mithilfe der lokalen Bevölkerung in Form von Denunziationen. Von dieser Feststellung war es nicht weit bis zu der These,



die deutsche Gesellschaft habe sich im Grunde selbst beherrscht. Von der aufblühenden Foucault-Rezeption in der Geschichtswissenschaft begünstigt, machte diese Auffassung Schule. Bald etablierte sich eine veritable »Denunziations-Forschung«, die bisher unbekannte Winkel der nationalsozialistischen Terrorherrschaft ausleuchtete und dabei nicht politische Führungspersonen, sondern die »einfachen Leute« als Hauptakteure betrachtete.

Dieser Interpretation ist auch das neue Buch von Gellately verpflichtet. Meisterhaft geschrieben, konzipiert und übersetzt, stellt es in zehn Kapiteln das Wirkungsverhältnis zwischen nationalsozialistischem Terror und öffentlicher Wahrnehmung in Deutschland vom Ende der Weimarer Republik bis zum Untergang des Regimes dar. Beginnend mit einem Rückblick auf die »Abwendung von Weimar« und eine Bestandsaufnahme des Systems der »Polizeijustiz«, legt Gellately den Schwerpunkt nicht auf eine problemorientierte Analyse, sondern auf eine umfassende, detailfreudige und in weiten Teilen die Literatur zusammenfassende Gesamtdarstellung. Herausragend und innovativ sind die Kapitel über die Konzentrationslager und ihre Wahrnehmung in den Medien und der Öffentlichkeit. Hier hat Gellately systematisch die vorliegenden Presseberichte ausgewertet und kommt zu dem überzeugenden Ergebnis, daß »das deutsche Volk die Lager und die neue Polizei akzeptierte oder zu tolerieren bereit war« (S. 89). In chronologischer Folge schildert Gellately sodann die organisatorische Ausweitung des Terrorapparates und die Eskalation der Judenverfolgung, die Verfolgung von Straftätern und sogenannten »Asozialen«, die »Euthanasie« sowie die Ermittlung von Hörern ausländischer Rundfunksender aufgrund von Denunziationen. Mit Recht hebt er die Bedeutung jener perfiden gegenseitigen Sozialkontrolle im Alltag der Diktatur hervor und arbeitet die lange unterbelichtete Rolle der Kriminalpolizei und der »grünen Polizei« heraus. Das Schlußkapitel über »Diktatur und Volk am Ende des Dritten Reiches« faßt mit seiner ausführlichen, durch viele Beispiele angereicherten Schilderung noch einmal die wesentlichen Formen der Herrschafts- und Kommunikationspraxis des Nationalsozialismus zusammen.

Insgesamt bietet das Werk eine souverän erzählte Geschichte des nationalsozialistischen Staatsterrors von den Anfängen bis zum Untergang des Regimes. Beeindruckend ist die Fülle der regionalen Aktenüberlieferungen, der gedruckten Quellen und Sekundärliteratur, die Gellately verarbeitet hat. Die seit einigen Jahren zugänglichen neuen Aktenbestände aus ehemals kommunistischen Archiven hat der Autor allerdings nur in geringem Umfang herangezogen. Durchgängig bestimmend ist die These von der »Selbstbeherrschung« der deutschen Bevölkerung im Dritten Reich. Nicht die politischen Akteure, sondern das Volk, nicht die Täter, sondern die Denunzianten, Zuschauer und Profiteure machten Gellately zufolge das Bewegungszentrum des Regimes aus. Der Kern des Nationalsozialismus, der Holocaust, wird damit freilich nur am Rande erfaßt. Gellately konzentriert sich auf die Vorgänge in Deutschland, während der weitaus größte Teil der Morde an Juden östlich der Reichsgrenzen begangen wurde. Den Anteil »ganz gewöhnlicher Deutscher« am Holocaust in den besetzten Gebieten untersucht der Autor deshalb kaum und wahrt statt dessen eine Binnenperspektive, die sich vornehmlich den Entscheidungsprozessen an der politischen Spitze, ihrer propagandistischen Begleitung und der Beteiligung der Bevölkerung an der Entrechtung, Unterdrückung und Deportation ihrer jüdischen Mitbürger in den Dörfern und Städten des Reiches zuwendet.

Auch im Hinblick auf die Gegner und Opfer des Regimes ist die Darstellung stark von der Auswahl des Untersuchungsgegenstandes bestimmt. Gellately hat vorwiegend solche Gruppen untersucht, die aus rassistischen und sozialen Gründen verfolgt wurden – Juden, Kriminelle und »Asoziale«, geistig und körperlich Behinderte – sowie Personen, die wegen »Rundfunkverbrechen« angeklagt waren. Sie alle hatten in den Augen der Mehrheitsbevölkerung einen problematischen oder geringen sozialen Status, wurden schnell als »störend« und »minderwertig« empfunden und waren damit geeignete Opfer von Denunziation und



Ausgrenzung. Diese Untersuchungsgruppe bestätigt die Thesen des Autors eher als der Blick auf eigentlich politische oder ideologische Gegner, wie die Anhänger der kommunistischen Partei, bekennende Katholiken und Protestanten, die Mitglieder von »Sekten« wie der Zeugen Jehovas oder zu einem späteren Zeitpunkt manche konservativen Militärs. Hier hatten Denunziationen und die Mithilfe der Bevölkerung als Auslöser der Verfolgung einen weit-aus geringeren Stellenwert. Hier zeigte das Regime, daß es Gewalt und Unterdrückung auch ohne Beteiligung oder gar gegen den Willen der Bevölkerung auszuüben bereit war – wie sich etwa an der Inhaftierung mancher populärer Geistlicher oder an den unbeliebten Maßnahmen gegen Schulkreuze zeigte.

Zwischen Regime und Bevölkerung läßt sich kein sauberer Trennstrich ziehen. Diese Einsicht sollte aber nicht dazu führen, die Grenzen zwischen beiden Bereichen völlig zu verwischen. Und Grenzen gab es: Der Nationalsozialismus war die gewalttätige Diktatur eines Mannes und seiner zahlreichen Helfer, die zumeist auf die aktive Mithilfe und das passive Wegsehen, seltener dagegen mit dem Unmut und Protest oder gar dem offenen Widerstand der Bevölkerung rechnen konnten. Am Eigengewicht der politischen Entscheidung und Führung, in diesem Fall der Entscheidung und Führung durch Adolf Hitler, sollte keine Analyse der NS-Terrorherrschaft vorbeigehen. Viktor Klemperer, dessen luzide Tagebucheinträge Gellately immer wieder als Indizien dafür nimmt, wie die Deutschen zusehends mit dem nationalsozialistischen Regime verschmolzen, hat in seinem Tagebuch explizit das Gegenteil dieser Deutung bekräftigt. Nach der Ermordung Ernst Röhms stellte Klemperer im Juli 1934 fest, daß niemand anderes als Hitler selbst die wesentlichen Entscheidungen traf: »Er hat doch diese Menschen auf ihre Posten gestellt, er ist doch der Autor dieses Systems des Absolutismus«.

Wolfgang DIERKER, Berlin

Patrick WAGNER, Hitlers Kriminalisten. Die deutsche Kriminalpolizei und der Nationalsozialismus zwischen 1920 und 1960, München (C. H. Beck) 2002, 218 S. (Beck'sche Reihe, 1498).

Im Jahr 1943 bemerkte der als »Zigeuner-Forscher« bekanntgewordene und als Berater für Reichskriminalpolizeiamt (RKPA) tätige Robert Ritter in einem Vortrag: »Eitelkeit und Geltungssucht einer Mutter können sich mit dem heiter-leichtsinnigen Temperament eines nicht gerade gescheiterten Vaters in ihrem Sohn so ungünstig vereinen, daß er ein raffinierter Heiratsschwindler wird« (S. 97). Elend und Schrecken des nationalsozialistischen Menschenbilds, aber auch das Niveau kriminalpolizeilicher Expertise in den letzten Jahren des Regimes sind in dieser These zur Herleitung kriminellen Verhaltens auf den Punkt gebracht.

Der Impetus, kriminelles Verhalten wissenschaftlich zu begründen, begleitete die Herausbildung einer eigenständigen und professionellen Kriminalpolizei seit dem Ende des 19. Jhs. Die effektive Anwendung neuer, wissenschaftlich begründeter Methoden wie der Sicherstellung der Fingerabdrücke wurde zum Handwerkszeug der Kriminalisten in den Polizeiparaten in den Großstädten der deutschen Länder.

Wagner schildert zu Beginn seiner Darstellung, wie die Kriminalpolizisten versuchten, den rasch wachsenden Daten über Arbeitstechniken der Verbrecher, hinterlassene Spuren etc. durch Spezialisierung Herr zu werden. Die Wahrnehmung wurde auf jene Straftäter konzentriert, die sich ihrerseits spezialisiert hatten und aufgrund ihrer sich wiederholenden Muster der Tatbegehung als Rückfalltäter zu erkennen waren. Kriminalität wurde nurmehr als Kriminalität von »Berufsverbrechern« wahrgenommen, wie bereits zeitgenössische Kritiker urteilten (S. 16, 21). Der Jurist Robert Heindl, 1911 Leiter der Dresdner Kriminalpolizei und mit seinen Veröffentlichungen während der Weimarer Republik der theoretische